

# **Prof. Rudolf Seitz**

## **Kunstpädagoge**

### **im Gespräch mit Sabine Keerl-Bahr**

**Sendetag: 18.09.1998, 20.15 Uhr**

**Keerl-Bahr:** Welchen psychischen und sozialen Nährboden braucht denn eigentlich Kreativität? Es gibt ja das Phänomen, daß hochbegabte Kinder irgendwie versagen und nichts aus ihnen wird, während es auf der anderen Seite nur durchschnittlich Begabte gibt, die zu Höchstform auflaufen. Das liegt doch sicher auch am motivierenden Klima.

**Seitz:** Es gibt da ein Schlagwort, das sicher nicht ganz von der Hand zu weisen ist: Jeder Mensch ist in der Anlage kreativ, was aber davon bleibt, hängt von der erziehenden Umgebung ab. Ich würde das heute etwas modifizieren, aber zum Teil stimmt es sicher – und die erziehende Umgebung sind dabei wir. Das heißt, verstärke und bestätige ich diese Fähigkeiten, die die Kinder wirklich haben, oder verlagere ich das Ganze und fördere sie überhaupt nicht mehr. Es gibt ja heute eine ganz ausführliche Forschung auf diesem Gebiet. Man weiß heute, wie eine kreative Persönlichkeit aussieht, es gibt ein Profil dafür. Man weiß, daß das Menschen sind, die z. B. sensibel sind – und zwar in ihren Emotionen sensibel, von „himmelhoch jauchzend“ bis „zu Tode betrübt“. Sie besitzen eine Problemsensibilität, eine soziale Sensibilität und vor allem eine Wahrnehmungssensibilität. Sie sind bereit, ihre Sinne mehr zu benützen, als es unbedingt zum Überleben notwendig ist, d. h., sie sind in der Lage, Luxusinformationen aufzunehmen. Sie sind flexible Menschen, sie sind Menschen, die assoziieren können, d. h., aufgrund eines Anstoßes von außen tauchen eigene Ideen und Melodien oder Bilder auf. Es sind originelle Menschen, d. h., sie haben den Mut, sich selbst zu akzeptieren – was nicht ganz so leicht ist, wenn man morgens in den Spiegel schaut. Sie haben ein gewisses Selbstbewußtsein. Sie können sich Dinge auch anders vorstellen – und so sind ja eigentlich auch alle Erfindungen gemacht worden, weil jemand sagt, daß das auch anders gehen muß.

Es sind spontane Menschen, sie haben den Mut und das Bedürfnis, sich zu äußern, und sie haben dabei gewisse Konflikttoleranzen. Und sie haben Humor. Wenn ich aber nun unsere pädagogische Wirklichkeit in den Schulen oder an den Hochschulen ansehe, dann sind das alles eigentlich keine Lernziele: Sensibilität oder Humor oder die Fähigkeit, sich etwas anderes vorstellen zu können. Statt dessen bauen unsere pädagogischen Systeme weitgehend auf dem Bedürfnis nach reproduktiver Intelligenz auf: Ich lerne Wissensinhalte und muß sie auch wiedergeben können. Diese kreativen Fähigkeiten, die die Menschen eigentlich haben, ermöglichen es einem aber andererseits auch, eine eigene Person zu werden – mit eigenen Vorstellungen, mit eigenen Ideen, mit eigenem Durchsetzungsvermögen oder mit eigenen Durchsetzungsstrategien. Das ist dann auch der Moment, in dem das alles sehr schnell ins Politische umschlägt: Ich glaube nämlich, daß eine

Demokratie nur sehr bedingt möglich ist, wenn man das vernachlässigt. Im anderen Fall kämen dabei mündige Bürger heraus, die mitwirken, die auch Verantwortung sehen und Einfälle haben, wie man etwas verändern kann. Das sind natürlich auch unbequeme und unruhige Bürger, und deshalb ist das vielleicht auch nicht ganz so geschätzt, wo man doch eigentlich in der Pädagogik darauf setzen müßte.